

Nuklearterrorismus: „Die unmittelbarste und extremste Bedrohung der globalen Sicherheit“

Terroristische Organisationen haben gezieltes Interesse an Atomanlagen und waffenfähigem Nuklearmaterial gezeigt. Kein Zweifel, dass sie in der Lage wären einen atomaren Sprengsatz herzustellen. Bleibt die Hoffnung, ihnen den Zugang zum Spaltmaterial zu verwehren.

„Stellen Sie sich einen Moment lang vor“, sagte der US-Senator zu den einbestellten Vertretern einiger Waffenlabors, „Sie wären eine gut informierte terroristische Gruppe mit Kontakten zu ein paar Nuklearwissenschaftlern. Könnten Sie, mit Bauteilen von der Stange, einen nuklearen Sprengkopf bauen?“ Ein paar Monate später kamen sie wieder und erklärten: „Wir haben einen gebaut.“ Da diese explosive Information allein unter den Kongresskollegen nicht die gewünschte Wirkung auslöste, ließ der Senator die Bombe ins Kapitol bringen. Das machte Eindruck.

Der Senator hieß Joe Biden, heute der 46. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Er gab die bemerkenswerte, bis heute wenig bekannte Anekdote 2004 bei einer Fachkonferenz zum Besten.¹ Fünf Jahre später legte er seinen Eid als Vizepräsident der USA ab. Die Sorgen von Joe Biden sollten die Politik von Barack Obama stark beeinflussen. Nur drei Monate nach seinem Amtsantritt plädierte der neue Präsident in einer als historisch eingestuften Rede in Prag eindringlich für eine Welt ohne Atomwaffen: „Wir müssen

¹ Arms Control Association, et al., „The Paul C. Warnke Conference on the Past, Present & Future of Arms Control“, 28. Januar 2004.

sicherstellen, dass Terroristen niemals in den Besitz von Nuklearwaffen gelangen. Dies ist die unmittelbarste und extremste Bedrohung für die globale Sicherheit.”²

Wille, Fähigkeit und spaltbares Material

Um einen nuklearen Sprengsatz zu bauen und die Bedrohung real werden zu lassen, braucht eine terroristische Gruppierung dreierlei: den Willen, die Fähigkeit und spaltbares Material. Bis heute haben mindestens drei terroristische Organisationen ihr Interesse an Atomwaffen bekundet. Die japanische Untergangssekte Aum Shinrikiyo forschte aktiv nach Bauplänen und Material. Al-Qaida setzte eine Art Atomgeschäftsführer ein und startete im Rahmen ihrer Aktivitäten Tests mit konventionellen Sprengstoffen. Zwei Angehörige des sogenannten Islamischen Staats (IS) installierten eine Überwachungskamera vor der Wohnung des Chefs eines belgischen Atomzentrums. Als sie ins Fadenkreuz der Fahnder gerieten, sprengten sie sich bei einem Anschlag am Flughafen Brüssel im März 2016 in die Luft.

Wo ein Wille, da ein Weg. Schon in den 1960er Jahren hatten zwei junge Physiker bewiesen, dass es ganz ohne Zugang zu Geheiminformationen möglich ist, das Konzept für eine funktionstüchtige Atombombe zu entwickeln. Joe Biden schließlich führte mit einer schlichten Anfrage an die richtigen Leute den Nachweis, dass man heute alle Zutaten für einen atomaren Sprengsatz im Einzelhandel kaufen kann. Die grundsätzliche Machbarkeit des Bombenbaus außerhalb militärischer Strukturen steht also außer Zweifel.

Bleibt die Hoffnung, dass Terroristen niemals und nirgendwo Zugang zu nuklearem Spaltmaterial, also hoch angereichertem Uran oder spaltbarem Plutonium, erhalten werden. Allerdings, waffenfähiges Uran ist heute in den Forschungsreaktoren vieler Länder, etwa in Belgien, dem Zielland der IS-Bomber, in Deutschland, Frankreich, Italien oder den Niederlanden, in Hülle und Fülle zu finden. Frankreich führt alljährlich auf öffentlichen Straßen und über Tausende von Kilometern Dutzende Transporte von waffenfähigem Plutonium durch.

² Barack Obama, „Remarks By President Barack Obama In Prague As Delivered“, 5. April 2009, siehe obamawhitehouse.archives.gov/the-press-office/remarks-president-barack-obama-prague-delivered.

Kernkraftwerke: Waffen für den Feind?

Doch entschlossene Täter, ob Terroristen oder Gegner in militärischen Konflikten, brauchen nicht einmal die Bombe zu bauen, um ihr Ziel – die Verbreitung von Angst, Schrecken und unermesslichem Leid – zu erreichen. Es gibt auch eine zweite, direktere nukleare Option. Jedes zivile Atomkraftwerk, das potenzielle Täter ins Fadenkreuz nehmen, mutiert zu einer Waffe mit der Strahlenwirkung von Atomwaffen.³ Die unmittelbaren Verheerungen, die 1986 durch die Explosion des Reaktors von Tschernobyl ausgelöst wurden, waren nicht vergleichbar mit denen der 1945 über Hiroshima und Nagasaki gezündeten Bomben. Aber die Wolken von Tschernobyl verteilten 200 Mal mehr Radioaktivität über den europäischen Kontinent als die beiden über Japan abgeworfenen Bomben zusammen. Die Kontamination führte zur Unbewohnbarkeit der Umgebung des Unglücksreaktors und zur radioaktiven Verseuchung eines Kontinents, die bis heute anhält. Seit den ersten Tagen der russischen Großinvasion in der Ukraine im Februar 2022 und insbesondere seit Beginn der beispiellosen militärischen Besetzung des Kernkraftwerks Saporischschja schwebt ein Damoklesschwert über Europa. In unmittelbarer Umgebung der Anlage finden laufend heftige Kämpfe statt, und bisher wurden mehrere Treffer gemeldet. (Siehe Factsheet „Kernkraft und Krieg“).

Kerntechnische Anlagen waren in der Vergangenheit bereits Ziele

Eine amerikanische Datenbank listet für den Zeitraum zwischen 1961 und 2014 80 militärische oder terroristische Angriffe auf Atomanlagen auf.⁴ Seitdem überflogen zahlreiche nicht identifizierte Drohnen Atomanlagen in Frankreich und in den USA. In einem belgischen Atomkraftwerk wurde eine Turbine durch einen Insider-Sabotageakt zerstört. Der oder die Täter blieben bis heute unentdeckt. Die Zahl der Verdächtigen konnte lediglich auf 30 Angestellte der Anlage eingegrenzt werden. Es kam nie zu einer Verhaftung. Anfang 2022 stellte die Bundesanwaltschaft die Ermittlungen ein.

³ Bennett Ramberg, „Nuclear Power Plants As Weapons For the Enemy: An Unrecognized Military Peril“, 1985, siehe foreignaffairs.com/reviews/capsule-review/1985-06-01/nuclear-power-plants-weaponsenemy-unrecognized-military-peril, aufgerufen am 24. November 2020.

⁴ START, „Nuclear Facility Attack Database (NuFad)“, siehe start.umd.edu/data-tools/nuclearfacility-attack-database, aufgerufen am 24. November 2020.

Die Umweltorganisation Greenpeace demonstrierte mehrfach, dass sich die Sicherheitssysteme französischer Atomanlagen auch von außen außer Kraft setzen lassen. In Cattenom veranstaltete die Organisation kühn ein Feuerwerk unmittelbar neben dem ungeschützten Abklingbecken für hochradioaktiven, abgebrannten Brennstoff.

Ein „erfolgreicher“ Angriff auf ein Atomkraftwerk im dichtbesiedelten Europa hätte radiologische und wirtschaftliche Konsequenzen weit jenseits derjenigen von Tschernobyl oder Fukushima. Über terroristische oder militärische Angriffe auf Windräder und Sonnenkollektoren ist bis heute nichts bekannt.

Erstellt: 2024